

Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** am 2. Sonntag der Osterzeit

Lesung: Apostelgeschichte 4,32-35

Evangelium: Johannes 20,19-31

11. April 2021

Kirche Sankt Familia

Lesung:

Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen.

Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.

Evangelium:

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Liebe Gemeinde!

Wir feiern Ostern! Wir feiern, dass der Tod nicht das letzte Wort hat: nicht über die Botschaft Jesu, nicht über sein Leben, nicht über die Vergänglichkeit unserer Welt. Das ist *die* Botschaft, die Fundament unseres Glaubenslebens ist. Würden wir diese Botschaft auf die Ostereier und den Osterhasen reduzieren, würden wir die Banalisierung des Osterfestes mitmachen, die wir gesellschaftlich erleben und wir hätten wir uns als Christen unsere eigene Existenzberechtigung genommen.

„Wäre Christus nicht auferstanden, dann lasst uns essen und trinken, den morgen sind wir tot“ (1 Kor, 15,32). So radikal formuliert es Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth. Er will damit zum Ausdruck bringen, dass die Botschaft von der Auferstehung Jesu nicht nur ein *Teil des Glaubens* ist, sondern dass daran *ALLES* hängt, auch die Frage nach Sinn und Unsinn des ganzen Lebens. Gäbe es keinen Grund, eine Wahrheit über das Leben hinaus zu glauben, wäre alles sinnlos und wir sollten wenigstens zeitweise Trost und Vergessen darin suchen, indem wir das tun, was wenigstens im Moment Ablenkung und Zerstreuung schenken könnte. „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“

Aber Paulus ist überzeugt: „Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden!“ (1 Kor 15, 20). Und er denkt immer neu darüber nach, was das heißen, wie das verstanden werden kann.

Ostern, Auferstehung bedeutet ja nicht einfach die Verlängerung oder die Rückkehr in ein irdisches Leben. Weder die ersten Christen noch wir heute begegnen dem Auferstandenen in der Weise, wie ihn die Menschen vor seiner Verurteilung erlebt haben. In allen Evangelien wird uns erzählt, dass die, die ihn gekannt haben, ihn zunächst nicht wiedererkennen, wenn von Auferstehungserfahrungen die Rede ist. Es heißt immer wieder, dass sie um ihren Glauben ringen mussten, dass diese Botschaft angezweifelt, nicht geglaubt wurde.

Die Frage, was mit dem Wort „Auferstehung“ eigentlich gemeint ist, ist geblieben und beschäftigt die Menschen bis heute. Bei einer Umfrage aus dem Jahr 2019 gaben nur 18% der befragten Christen an, sie würden der Aussage zustimmen: „Jesus ist leibhaftig von den Toten auferstanden.“

Ich finde es nur allzu verständlich, dass auch gläubige Christinnen und Christen eine Auferstehung als geschichtliches Ereignis in Zweifel ziehen, als ein Ereignis als, das auch außerhalb des Glaubens als wahr erkannt werden könnte. Thomas, der Jünger von dem wir heute im Evangelium gehört haben, hat uns gezeigt, dass Fragen an den Glauben dazu gehören. Nicht alles, was mit dem Anspruch, geglaubt werden zu sollen, daher kommt, ist auch wirklich „glaubwürdig“. Auch nicht in unserer Kirche. Es ist sinnvoll, nachzufragen, was Glaubensaussagen *bedeuten*, wie sie verstanden werden können. Es ist gut, selber nachzudenken, die eigenen Fragen ernst zu nehmen, nachzufragen. Immer wieder. Die Angst, dass schon das „Sünde“ sein könnte, verschwindet hoffentlich zunehmend. Wir sollen „Gott lieben, mit ganzer Seele, mit allen Gedanken und aller Kraft“ (Mk 12,30). Dazu gehört auch unser Verstand.

Die Evangelientexte sind ihrem Wesen nach keine rein historischen Berichte über Ereignisse, denen man grundsätzlich auch ohne Glauben gerecht werden könnte. Gerade die Auferstehungserzählungen sind nicht derart, dass man sie hätte filmen oder mit einer Fotokamera spektakulär hätte festhalten können. In ihnen begegnen uns Bilder, die die feste Überzeugung und auch die Glaubenserfahrung der frühen Christen weitergeben wollen: Jesus lebt. Gott hat ihn vom Tode erweckt. Er ist auch heute in unserer Mitte zugegen. Und das hat größte Bedeutung für uns und unser Leben.

Die Auferstehungsbilder wollen veranschaulichen. Sie wollen zum Glauben einladen, motivieren, geradezu verführen. Und sie veranschaulichen, wie man zu diesem Glauben finden kann, wie sich der Auferweckte gläubig-suchenden Menschen zu erkennen geben kann – in einer ganz anderen Gestalt als oft erwartet. Unverhofft, in unserem Alltag. So, dass selbst Glaubende und Suchende ihn oft schwer oder gar nicht erkennen.

Der dritte Tag als Tag der Auferstehung, von dem immer wieder die Rede ist, meint nicht zunächst einfach eine zeitliche Angabe. Der dritte Tag ist ein Symbol für die Zeitenwende, für die „gute Wende“ des Lebens, für das Morgenrot des neuen Tags, das Gott schenkt und das sich dem Glaubenden offenbaren will.

Gott zeigt sich uns geschichtlich – in dieser Welt. In realen Erfahrungen. Gott zeigt sich uns in Jesus von Nazareth. Sein Leben, sein Wirken, seine Botschaft sind historische Ereignisse, die wir mit Terminen und Orten benennen können. Das sich darin das Wirken Gottes gezeigt hat erkennen wir aber nur im Glauben. Außerhalb des Glaubens haben die Menschen vor 2000 Jahren nur sein Scheitern, seine Hinrichtung erlebt. Außerhalb des Glaubens erkennen wir auch heute nichts anderes als diesen Menschen, der – je nach Haltung – ein verrückter Spinner, ein engagierter Menschenliebhaber oder ein hoffnungsloser Idealist gewesen ist. Nur für den Glaubenden zeigt sich in seiner Lebenshaltung und in seinem Wirken bis hin zu seinem Sterben die Wahrheit Gottes. Für den Glaubenden ist er die Offenbarung Gottes, in der sich Gottes Menschenliebe bis in die letzte Entäußerung zeigt.

Nur dem Glaubenden erschließt sich diese „ganze Wahrheit“ Jesu, die über das äußere, rein objektiv Wahrnehmen weit hinausgeht. Und sie erschließt sich dem Glaubenden nur persönlich. Das Auferstehungsgeschehen selbst, die persönliche Glaubenserfahrung war und ist für eine außenstehende Person nicht fassbar, nicht wahrnehmbar. Es geschieht „in mir“, in den Betreffenden selbst. Wir könnten das auch als eine Art mystische Erfahrung.

Norbert Scholl, katholischer Professor für Theologie formuliert sein Osterverständnis mit Worten, die mich angesprochen haben so (Christ in der Gegenwart):

In der Osternacht haben wir das Osterfeuer entzündet. Erst war es ein winzig kleiner Funke. Zaghafte hat er sich ausgebreitet. Als ob er Angst habe, wieder zu erlöschen. Allmählich aber erfasste er den ganzen Holzstoß. Das Feuer wurde immer stärker. Jetzt leuchtet es hell in die dunkle Nacht. So war es wohl auch bei den Jüngern. Am Karfreitag wurde es Nacht um sie. Trostlosigkeit und Verzweiflung hatte sie gepackt. Kann es denn sein, dass Gott, den unser Jesus als den lieben, barmherzigen und treuen Vater verkündet hatte, ihn im Stich ließ? Hatte nicht der Prophet Jesaja verheißen; Gott werde den Tod für immer verschlingen (Jes 25,8)? Auch Jesus hatte gesagt, Gott sei ein Gott der Lebenden und nicht der Toten (Lk 20,38).

Hoffnung begann in ihnen aufzukeimen: Gott kann ... Jesus nicht im Stich lassen. Ganz sicher nicht. Langsam wuchs ihre Zuversicht. Die Dunkelheit begann aus ihren Herzen zu weichen. Sie sprachen sich gegenseitig Mut zu. Sie erzählten sich von ihrer wachsenden Hoffnung. ... Immer stärker wuchs die Gewissheit in ihnen: Jesus lebt. Gott hat ihn nicht im Stich gelassen. Er hat ihn auferweckt zu neuem Leben. Er lebt unsichtbar mitten unter uns. ... Wir schüren (jetzt) das Feuer, das Jesus auf die Erde geworfen und von dem er so sehnsüchtig gewünscht hatte, dass es brenne (vgl. Lk 12,49). Wir alle sind (jetzt) berufen, dieses Feuer in die Welt zu tragen – überall dorthin, wo Menschen nach Frieden und Versöhnung, nach Orientierung und Sinn suchen!“ (CIG, Nr.14, 2021 S. 14)

So wird die Osterbotschaft für uns Zuspruch in unserem Leben und Herausforderung, diese frohe Botschaft nicht nur für uns zu hören, sondern sie als Gemeinde in unserer Welt zu bezeugen, die dieses Hoffnungswort, die diese Hoffnungsbotschaft dringend braucht.

Amen

Harald Fischer